

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **2 (1880)**

Heft 18

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zweiter Jahrgang.



Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post
Jährlich Fr. 5. 70
Halbjährlich " 3. —
Vierteljährlich " 1. 50
Zustand mit Zuschlag des Porto.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind
gefälligst an die Redaktion der
"Schweizer Frauen-Zeitung" in
St. Gallen zu adressiren.

Redaktion
eines im Stillen wirkenden gemein-
nützigen Frauenkreises.

St. Gallen.

Motto: *Stets strebe zum Ganzen; — und kannst Du ein Ganzes nicht sein,
So schließe als williges Glied die nennend dem Ganzen Dich an.*

Insertion:
15 Centimes per einspaltige Petitzeile.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die "Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint jeden Samstag.

Publikationen
beliebe man franko einzusenden an
die Expedition der "Schweizer Frauen-
Zeitung" in St. Gallen.

Ferlag und Expedition
von Altwegg-Weber & Treuburg
in St. Gallen.

Samstag, den 1. Mai.

Menschen-Naturlehre und Krankenkunde.

Was für die Frau hiervon zu wissen nöthig ist.

4. Die Verdauungswerkzeuge

Haben das Geschäft, die aus der Außenwelt dem Körper zugeführten Nahrungsmittel so zu verarbeiten, daß sie den Bestandtheilen des Körpers ähnlich werden und den täglichen Abgang desselben zu ersetzen (sie zu assimiliren) vermögen, sowie die nicht assimilirbaren Theile derselben durch den Darmkanal oder die Nieren fortzuschaffen und der Außenwelt zurückzugeben.

Man ist gewöhnlich der Meinung, daß die Verdauung der Nahrungsmittel erst im Magen beginne, und bei der Eier, mit welcher Viele die Speisen verschlingen, ist das bei diesen auch der Fall. Es soll aber nicht so sein, sondern die Speisen sollen, nächst der Bereitung in der Küche, dem Backofen u., schon im Munde den ersten Akt der Verdauung erfahren.

Die Zähne sollen die Speisen so klein als möglich zermalmen, während sie zu gleicher Zeit bei dem Kauern von dem aus den Speicheldrüsen sich ergießenden Speichel, der dem Magen safte unähnlich ist, durchdrungen und dem Magen annehmlicher gemacht werden. Je mehr die Speisen gefaut und mit Speichel vermischt werden, desto weniger wird der Magen Arbeit haben und desto leichter wird die fernere Verdauung vor sich gehen.

Personen, denen gerathen wurde, langsamer zu essen und die Speisen gut zu kauen, haben sich nicht mehr über schlechte Verdauung beklagt und sogar versichert, daß sich Sichts und andere Uebel verloren hätten. Dies ist sehr begreiflich, da die Speisen besser verdaut und also weniger schlechte Säfte erzeugt wurden.

Man suche sich daher seine Zähne zu erhalten, indem man sie nach dem Essen mit Wasser und einer Bürste reinigt, sie nicht dem zu schnellen Wechsel von Kälte und Hitze, sowie der Einwirkung harter Instrumente aussetzt, nicht durch Aufbeißen von Nüssen und andern harten Körpern beschädigt, sondern als einen für die Gesundheit nöthigen und dabei die Freuden der Mahlzeit mehrenden Theil seines Sch, der, einmal verloren, nie wieder ersetzt wird, betrachtet und pflegt.*

*) Man verlasse sich nicht auf das Einsetzen künstlicher Zähne; sie ersetzen die natürlichen kaum so gut, wie ein

Der Speisefanal beginnt also im Munde, erhält von da bis zum Magen den Namen Speiseröhre und unterhalb dieses Organs den Namen Darm, welcher sich am After endigt. Die Länge des ganzen Kanals beträgt sechsmal die Länge des ganzen Körpers.

Man denke sich den Magen nicht als ein abgegrenztes Eingeweide, sondern als eine Erweiterung des Speisefanals, welche, wie in oben und unten offener Sacl, in der Gegend der Herzgrube von den falschen Rippen der linken Seite nach denen der rechten gleichsam querüber aufgehangen ist.

Er besteht aus:

1. dem Leberzuge des Bauchfelles;
2. einer doppelten Lage von Muskelfasern (die erste Länge-, die zweite Ringfasern);
3. einer Schicht von dichtem Zellgewebe;* und
4. aus der die innere Wand des Magens bedeckenden Schleimhaut.

Der Magen ist also eigentlich ein muskulöser Sacl, der vermittelt seiner Muskeln die Fähigkeit hat, die Speisen zu bewegen oder umzuwälzen und sie nach und nach durch die untere Oeffnung (den Pfortner) in den Darm zu befördern, nachdem sie von dem im Magen selbst bereiteten Magensaft — einer scharfen, saftigen Flüssigkeit — durchdrungen und aufgelöst worden sind.

Der auf den Magen folgende Darm ist bald weiter, bald enger, und windet sich in der Bauchhöhle herum, wo er nach Maßgabe seines Umfanges und seiner Dicke verschiedene Namen empfängt und sich zuletzt in dem Mastdarme endigt.

Die Abtheilungen des Darmes, wie sie aufeinander folgen, sind: 1) der Zwölffingerdarm, welcher seinen Namen von der etwa 12 Zoll betragenden Länge hat; 2) der Leerdarm; 3) der Hüftdarm; 4) der Blinddarm; 5) der Grimmdarm; 6) der Mastdarm.

Im Zwölffingerdarm ergießt sich die in der Leber bereitete Galle in den Speisebrei, sowie noch eine die Verdauung befördernde speichelartige Flüssigkeit aus der Bauchspeicheldrüse.

Bei gestörter Verdauung wird die Galle bisweilen aufwärts in den Magen getrieben und verursacht dann mancherlei Krankheiten.

hölzernes Wein das verlorene fleischerne; das Kauern mit ihnen ist eine Arbeit, anstatt ein Vergnügen zu sein.

*) Unter Zellgewebe verstehen die Physiologen einen schleimartigen Stoff, den man als den Grundstoff betrachtet, aus welchem alle Theile ihres Abgangs entstehen, weshalb man ihn auch Thierstoff nennt.

So wie der Magen bestehen auch die Därme aus Muskelfasern derselben Art, einer Schicht Zellgewebe und der Schleimhaut. Die Muskeln, durch die Nerven des plastischen Systems dazu angetrieben, bewegen den Speisebrei unaufhörlich weiter nach unten, während die kleinen Saugadern, mit welchen der ganze Darmkanal besetzt ist, die zur Nahrung tauglichen Speisetheile aus dem Speisebrei aufsaugen und durch die Milch- oder Lymphgefäße in das Blut führen. Das Gefäß, durch welches dies geschieht und in welches die sämtlichen kleinen Gefäße ihren Saft ergießen, heißt der Kräftgang, welcher sich unter Bildung mehrerer Drüsen an der inneren Seite der Wirbelsäule heraufzieht und die in ihm enthaltene Flüssigkeit in der Gegend des linken Schlüsselbeines in die Venen ausleert. Auch gibt es längs des Darmkanals mehrere kleine Venen, welche den Nahrungsaft direkt aufsaugen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Lebensbild aus der Gegenwart.

(Fortsetzung.)

Trotzdem Keßi in der Anstalt viel Schwere und Bitteres durchgekämpft hatte, hegte sie doch für dieselbe ein Gefühl der Dankbarkeit und kamen ihr die Thränen in die Augen, als sie sich verabschiedete. Sie hatte doch in der schlimmsten Zeit ihres bisherigen Lebens hier ein schützendes Asyl gefunden, als Alle sie verlassen und auch die Eigensten sich von ihr losgesagt hatten. Tief schmerzte sie aber eine Ermahnung, welche die Anstalt ihr mit auf den Weg gab: künftighin einen ordentlichen Lebenswandel zu führen und ihrer Heimathgemeinde solch' weitere Bescheerungen zu ersparen.

Wie tief grub sich in das Herz des betrogenen Mädchens das Unrecht ein, welches die bürgerliche Gesellschaft den unglücklichen Opfern gewissenloser Männer durch herz- und grundlose Verurtheilung derselben ihnen für ihr ganzes Leben lang zufügt, währenddem die Urheber dieses Elendes nach wie vor von der Gesellschaft geachtet, ja oft noch geschätzt werden. Selbst das arme, ungebildete Mädchen empfand den Schimpf, welchen die Männerwelt auf sich geladen, indem sie es zum Grundfaß und Geleß gemacht hat, daß der Verführer entweder völlig krafllos aus-

gehe oder sich mit einer schönen Geldzahlung abfinden könne und an seiner Ehre nichts einbüße, währenddem das Mädchen der Schande, der Verachtung und oft dem Glende preisgegeben, zeitlebens die Folgen einer unglücklichen, schwachen Stunde tragen soll.

Und nicht genug — der Staat bestraft noch die unschuldigen Nachkommen der armen Betrogenen,* in dem er sich um deren körperliche und geistige Erziehung nicht im Mindesten kümmert, solche durch engherzige und beschränkte Gesetze vielmehr erschwert und verunmöglicht, — indem Gemeinde mit Gemeinde sich streiten, wer für das Kind zu sorgen habe, bis dasselbe über dem oft langathmigen Prozeß in den Armen einer würdigen „Engelmacherin“ glücklich verstorben ist.

Soldat unergücklicher und unruhmlücher Hader würde von selbst dahinsinken, wenn der Staat als Mutter der Waisen sich seiner hohen Aufgabe voll bewußt wäre.

Es ist schon mehr als ein Vierteljahrhundert verstrichen, seitdem ein großer Arzt und edler Mensch geschrieben: „Ich wollte, daß es endlich so weit käme, daß jeder Mann, der ein Weib verführt, noch in weit höherem Grade entehrt dastände, als sie. Denn die Frau log nicht, sondern er log und die Lüge ist ein Verbrechen. Wir stehen noch auf einem sehr tiefen Standpunkte, wir, die wir den Lügner ehren und das schwache Wesen verachten, das er betrog.“

Und was ist in diesem langen Zeitraume Erhebliches geschehen, um dieser schreienden Ungerechtigkeit entgegenzutreten? Stehen wir nicht eben heute noch auf jenem tiefen Standpunkte, der den Lügner ehrt und das schwache Wesen verachtet, das er betrog? Braucht es nicht heute noch bei dem tiefsten Mitgefühl einen gewissen Muth, für diese Unglücklichen offen in die Schranken zu treten und von dem Gesetze und der öffentlichen Meinung dasjenige für sie zurückzuverlangen, was schlechte Sitte und Gewohnheit, welche zum Gesetze erhoben, ihnen schon lange vorenthalten — ihr Recht!

Es ist nicht Jedermanns Sache, sich in solche Zustände hineinzudenken und Reflexionen darüber anzustellen; aber Sache einer öffentlichen Presse, vorab einer Frauenzeitung, ist es, solches Unrecht, das einem Theile unserer unglücklichen Schwestern geschieht, zum Bewußtsein der Gesamtheit und des Einzelnen zu bringen und mit allen uns zu Gebote stehenden rechtlichen und moralischen Mitteln darauf zu wirken, daß Ungerechtigkeiten beseitigt und Uebelstände abgeschafft werden. Wir thun dies im vollen Bewußtsein unserer Pflicht und in der Ueberzeugung, eine hohe Aufgabe zu erfüllen, selbst auf die Gefahr hin, von ängstlichen weiblichen Seelen und feigen, scheinheiligen Männern für die Wahl unseres Stoffes als „undelikat“, „unweiblich“ u. dgl. verschrien zu werden.

Was erkümt nicht die fruchtbare Phantasie moderner Romanfchreiber für feßelnde, lockende Bilder, um unerfättliche oder überfättigte Leser zu reizen und ihren Geschmack zu befriedigen. Kein Verhältniß ist ihnen zu hoch und keines zu niedrig — sie tauchen ihre Feder hinein, um deren Copieen in Kurrentschrift ihren Lesern zu serviren. Diese Art Litteratur haben selbst für das Laster noch einen Glorienschein bereit, und wäre er von der Hölle entlehnt, um dasselbe trotz seiner Abscheulichkeit den lesenden Geschöpfen genießbar zu machen. In dieser Form verschlingen sie, Männlein und Weiblein, mit völliger Gemüthsruhe den unsittlichsten Stoff; es fällt ihnen nicht ein, die Sache undelikat zu finden, oder in sittlicher Entrüstung den Schleier vor's Gesicht zu ziehen, wie wir Anfangs dieses Lebensbildes bemerkten. Ein Spiegelbild aber unserer schlimmen, gesellschaftlichen Zustände, ein stilles, ruhiges „vor Augen führen“ der Opfer dieser Verhältnisse, dieß ertragen sie nicht.

Der feste Wille aber, Gutes zu thun, läßt sich

*) Die Männer in ihrer Gesamtheit, die sich selbst ihre Gesetze geben, lassen an ihrer strafbaren Stelle ihre eigenen unschuldigen Nachkommen büßen für dasjenige Vergehen, welches sie sich durch deren Erzeugung zu Schulden kommen ließen.

durch solch' traurige Erbarmlichkeiten nicht beizen und arbeitet fort mit der frohen Hoffnung, daß nicht Viele unserer Menschenbrüder so jämmerlich wären, auch nur ein harmloses Thier hilflos ertrinken zu lassen, bloß weil sie schon die Nähe faulen Wassers scheuen.

Unser Glaube an das Edle in der Menschheit ist groß genug, um überzeugt zu sein, daß noch viele Hunderte bereit wären ihr Leben zu lassen, wenn sie dadurch einen Fluch von ihren Mitmenschen nehmen, oder Andern das Leben retten könnten. An diese wenden wir uns.

Mit dieser Ermahnung * ließ also Kessi mit ihrem Knäblein auf den Armen die Anstalt, um dasselbe da unterzubringen, wo die Wärterin sie hingewiesen hatte. Wie lange dünkte ihr der Weg und wie mancherlei waren die Gedanken, welche sie bestürmten. Jedes Haus und jede Hütte, an welchen sie auf ihrer Wanderung vorbeisritt, erweckte in ihr das vermehrte Gefühl ihres Glendes, ihres Verlassenseins. Wohl unter jedem Dache walte eine Mutter und überwache mit zarter Sorge die Spiele ihrer Kinder, so dachte Kessi, währenddem das Kind auf ihren Armen ihr immer schwerer wurde und ihre Kräfte zum Vorwärtskommen zusehendschwanden.

Endlich war sie im Bereiche des ihr angewiesenen Ortes und ohne große Mühe machte Kessi das Haus ausfindig, in welchem ihr liebes Kindlein von nun an eine Heimath finden sollte. Es sah von Außen unfeindlich und düster aus und ihr wurde schwer und beklommen zu Muth, als sie, auf ihr schlafendes Kindlein niederschauend, sich sein kindliches Dasein in diesen düstern Mauern vergegenwärtigte. Zugenden Schritten betrat sie das Haus, in dessen dunkeln Gänge die schnarrende Stimme einer ältern Frauensperson sie anrief: „Ihr wollt gewiß zu mir kommen?“ währenddem sie Kessi so nahe trat, daß diese die abschreckenden harten Züge der Alten genau sehen konnte — „die Wärterin in der Anstalt hat mir bereits geschrieben, daß Ihr ein Kind bringen werdet. Ich habe zwar schon viele bei mir, aber ich will das Eure doch auch noch nehmen. Ihr werdet froh sein, wenn Ihr den Rangen los seid!“

Unter dieser Rede führte sie Kessi einige Stufen hinunter in ein Zimmer, dessen Wände feucht und kalt ausfahen, wo auf einem Strohsack auf dem Boden zwei ganz kleine Kinder, in schmutzige Wäsche eingewickelt, lagen, währenddem zwei andere, größere, ebenso vernachlässigt aussehend, auf den bloßen Dielen umher krochen.

„Sind diese Kleinen krank?“ fragte Kessi, mit zitternder Hand auf die Kinder weisend, „sie sehen so blaß und elend aus, daß Einem das Herz weh thut.“

„Nein,“ antwortete die Frau, „krank sind sie nicht, aber es dürfen zwei von den Müttern doch bald hoffen, daß die Dinger sterben können. Ich mag es ihnen auch von Herzen wohl gönnen, denn es sind lebenslustige Mädchen, die sich manche Entbehrung haben auferlegen müssen, um das Kostgeld bezahlen zu können und wenn man jung ist, will man doch gelebt haben. Für vier Franken die Woche will ich das Kleine hier auch nehmen; das Geld muß aber jede Woche vorausbezahlt werden und wenn das Kind innert den ersten sechs Wochen sterben sollte, so zahlen Sie mir für jede Woche drei Franken nach.“

Für diese kurze Zeit, während welcher die Mütter für ihre Kinder Opfer bringen müssen, erhalte ich stets das doppelte Kostgeld, wenn sie nachher wieder bloß für sich allein zu sorgen haben.“

Mit weitgeöffneten Augen starrte Kessi die Frau an; es war ihr, als könnte sie den Sinn dieser Worte nicht fassen. Allmählig aber dämmerte die Wahrheit mit entseßlicher Klarheit in ihr auf. War solche Schleichheit möglich!? Konnte es sein, daß eine Mutter durch stillen Vertrag den Tod ihres Kindes erkaufte!?

Sie hatte gehofft, einen Ort zu finden, wo ihr Kind Ersatz finden könnte für die Sorge und Pflege, welche sie als Mutter ihm nicht konnte angedeihen

lassen und hier wollte man sie für den müßigen Auszicht, daß sie ihres Kindes und der Opfer für dasselbe bald ledig sein werde! Welch' bedrückende Sprache redeten jetzt die höflichen, kraftlosen Geschöpfchen, welche das Zimmer bevölkerten.

Fester drückte Kessi ihr Knäblein an die Brust, als wollte sie demselben versprechen, es zu schützen und zu wahren vor einem ähnlichen Schicksale. Nein, hier wollte sie es nicht lassen, um keinen Preis und wenn sie von Haus zu Haus sich ihr Brod mit ihm erbetteln müßte! Sie fürchtete sich, jedoch, der Frau direkt zu sagen, daß sie nicht gesonnen sei, ihr das Kind zu übergeben und wußte doch keinen Weg, sich mit guter Manier von derselben loszumachen. Doch, wie sie ihr Hirn zermarterte, keine gute Idee wollte ihr kommen.

Die Frau, welche diese Verlegenheit sich anfänglich nicht zu deuten wußte, kam durch Kessi's Schreien endlich auf den Gedanken, es fehle dieser an Geld, um die Verköstigung zum Voraus für eine Woche zu entrichten und sie glaubte ihr zu Hilfe zu kommen mit dem Anbieten, für das erste Mal irgend etwas Anderes an Geldesstatt entgegen zu nehmen, wenn sie momentan nicht im Besitze von Baarschaft sei.

„Das wäre mir schon recht,“ meinte Kessi, „ich habe meinen Koffer in der Nähe bei Bekannten stehen, ich will Ihnen daraus holen, was Sie zu Frieden stellen wird.“

„Ja, wenn Sie Ihren Koffer bei mir stehen lassen, so will ich das Kind für kurze Zeit ohne Vorauszahlung besorgen; legen Sie das Kind nur ab und ich will mit Ihnen gehen, um den Koffer zu holen; allein lasse ich Sie nicht gehen, denn Sie könnten mir sonst, wie es auch schon vorgekommen ist, die Verheerung dalassen und nie wieder kommen,“ erwiderte die Alte.

Ob dieser Zumuthung empörte sich Kessi's Muttergefühl und ihre Furcht war plötzlich geschwunden. „Nein, nein, haben Sie keine Sorge, ich werde mein Kind schon mit mir nehmen; um keinen Preis wollte ich es in Ihren Händen wissen. Ich gehöre nicht zu jenen Mädchen, die froh sind, wenn sie ihrer Kinder ledig werden; lieber will ich den letzten Rod vom Leibe weg verkaufen, um mein liebes Kind am Leben zu erhalten, als Euch für seinen Tod erkenntlich sein zu sollen.“

Mit diesen in höchster Aufregung gesprochenen Worten entfernte sich Kessi schleunigst aus dem Hause, verfolgt von den Schmähsreden der erbitterten Frau, welche sich einen sicher geglaubten Gewinn ganz unerwartet aus den Händen schlüpfen lassen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Reinhaltung unserer Wohnräume.

Von der Qualität der uns umgebenden Luft hängt so sehr unser Befinden ab, daß jedem Einsichtigen in erster Linie daran gelegen ist, dieses Lebenselement sich in thunlichst großer Menge und möglichst reiner Beschaffenheit zuzuführen. Reinlichkeit ist unbestritten das beste Mittel, um, abgesehen von äußeren oder baulichen Hindernissen, in unsern Wohnungen uns mit gesunder, reiner Luft zu umgeben. Ob nun die Frauen bei ihrer mitunter in's Unangenehme und Peinliche ausartenden Scheuerwuth einzig von dem Bestreben geleitet sind, dadurch eine gesunde Luft herzustellen, oder ob der ihnen angeborne Reinlichkeitsfönn sich mit seinen Aeußerungen bloß an die Augen und nicht an das Geruchsorgan adreßirt — darüber vermag eine jede unserer verehrlichen Leserinnen sich am Besten selbst zu orientiren. Thatsache ist es aber, daß eine Menge von Frauen sich ob einem einzigen kleinen Flecken im Fußboden wahrhaft entsetzen und in die heftigste Aufregung gerathen können, währenddem sie oft eine wahrhaft mephitische Atmosphäre in ihren Wohn- und Schlafzimmern nicht nur dulden und unterhalten, sondern daß sie sogar von deren Vorhandensein nicht einmal eine Ahnung haben.

In gar vielen Fällen wird auch das Reinigungs-geschäft selbst in einer Weise betrieben, daß eine

vorher noch erträgliche Luft durch diesen Prozeß für die Athmungsorgane (Lungen, Luftröhre und Nase) und für die Augen zur offenbaren großen Schädlichkeit wird. Da wird der Staub aus allen Ecken und Ritzen ausgewirbelt, daß schwere Schichten davon sich auf jeden in dessen Bereich befindlichen Gegenstand ablageren, um nachträglich mit Staubtüchern und Staubwischern in der nämlichen unzutraglichen Weise dort wieder entfernt zu werden. Schließlich wird der Fußboden noch mit (oft heißem) Wasser aufgebürstet, so daß in die gewöhnlichen tannenen Böden von drei Eimern Wasser regelmäßig einer davon theils vom Holze aufgezogen wird, theils durch Ritzen und Ritzen in die untern Bodenpartien versiegt und dort den Grund legt zu frühzeitiger Zerstörung (Faulen) des Holzwerkes. Solcherweise werden oft die an und für sich trockensten und gesundensten Lokalitäten durchfeuchtet und zum Herde von allerlei Krankheiten gemacht. Unzere weiblichen Pflegetinnen der kultivirten Keimlichkeit blicken in dieser Beziehung mit foverärer Beachtung auf unsere Negropfmitter herab, die den Fußboden mit Wasser besprengen, bevor sie mit dem Rehrbesen darauf handirten. Ihr Rehrbümpfen ist aber ein höchst ungerechtfertigtes; denn, wenn der Boden nach dieser Prozedur auch nicht spiegelblank wurde, wie unsere modernen Parquets, so sorgten unsere weiblichen Vorfahren hierin doch entschieden besser für die Gesundheit ihrer Angehörigen, als es in dieser Beziehung heutzutage geschieht. Wie mancher Mann geräth nicht schon in eine gelinde Wuth, wenn er sieht, daß Anstalten getroffen werden, die Keimigungsqual an seiner Arbeitsstube, Bureau, Atelier u. dgl. zu vollziehen. Schon sieht er im Geiste seine Bücher, Scripturen, Gemälde zc., Gott weiß wohin, verschoben oder vom Staube verborben, so daß er lieber die größte Unordnung fortbestehen, als unberufene Hände sich an sein Heiligthum legen läßt. Ebenso zittert manches ergebene Weibchen schon beim bloßen Gedanken, ihrem lieben Manne die endlich nicht mehr aufschiebbare Reinigung seiner Schreibstube proponiren zu müssen. Wie wird er seine Stirn in finstere Falten ziehen und wie wird er über Putzwuth und unbequeme Frauenlaunen zu eifern haben!

Wir hoffen, diese Männer und Frauen, welche aus lauter Gutmeinen sich unter der Devise von Ordnung und Keimlichkeit hie und da gegenseitig das Leben verbittern, uns zu Dank zu verpflichten durch Mittheilung eines Verfahrens, welches die schnelle und gründliche Keimigung eines Fußbodens auf leichte Art ermöglicht, ohne daß des Staubes wegen Schreibstube, Stagenen und dgl. abgeräumt werden müssen, eben weil auf diese Weise kein Staub entsteht.

Ein Quantum reine Sägespäne wird in einem Napf mit lauem Wasser gehörig durchnäßt, hievon auf einer Seite des Zimmers ein Ball gemacht und dieser mit einem alten, kurzborstigen Rehrwisch oder Rehrbesen kräftig nach vorwärts geschoben. Aller Staub sammelt sich auf diese Weise in den feuchten Sägespänen und wird von diesen am Aufsteigen verhindert. Ist der ganze Raum auf diese Weise befeuchtet, so wischt man mit Hilfe des alten Rehrwisches die Sägespäne auf dem Boden hin und her, durch welche einfache Prozedur das Holz so rein und hübsch wird, als ob dasselbe mit Seifenwasser aufgewaschen worden wäre. Je schmutziger der Boden ist, um so mehr Sägespäne müssen hiezu verwendet werden und um so mehr müssen dieselben durchnäßt werden. In ganz kurzer Zeit ist der Boden wieder trocken (da nur die oberste Holzschicht naß geworden), und man kehrt mit einem guten Rehrwische die in feuchtem Zustande hängen gebliebenen Sägespäne völlig zusammen. Wer dies Verfahren einmal versucht und richtig an Hand genommen hat, wird seine Fußböden nie mehr anders reinigen wollen.

Man trifft hie und da Wohnungen, in welchen die gewöhnlichen tannenen Fußböden mit Oelfarbe angestrichen sind, um denselben ein besseres Aussehen zu geben. Der Erfolg entspricht aber hier nur insofern, als die Böden als neu sich dem Auge recht angenehm darstellen und auch leicht zu reinigen sind. Bei starker Benutzung hingegen sind die unebenen Stellen sehr schnell abgenutzt und sieht solch

ein Boden dann in kurzer Zeit schlimm genug aus. Sehr zu empfehlen zum Einlassen von Fußböden ist dagegen die Fußbodenwische von B. Gaupp in Romanshorn, welche sich bereits auf's Trefflichste bewährt hat. Die Anstalt hiefür ist im Verhältniß zu den erzielten Resultaten sehr gering und wird keine Hausfrau bereuen, den Versuch hiemit gemacht zu haben.

Auf diese Weise, wenn weder Staub noch Unordnung entsteht, hat gewiß jede Frau ihren Ehemann gar bald mit ihrem Steckenpferde, der Keimlichkeit, ausgehöhnt. Denn die Männer scheuen nicht das Keimmachen, wohl aber den Wirrwarr und die Unordnung, welche durch unfundierte Hand bei diesem Geschäft hervorgerufen werden.

Wie man Landwirthinnen heranzieht.

In der Oekonomischen Gesellschaft im Königreich Sachsen betonte ein Mitglied, wie nothwendig es sei, bei dem immer größer werdenden Mangel an tüchtigen Landwirthinnen auch Frauen zur Heranbildung zu wirklichen Gehülffinnen im landwirthschaftlichen Gebiete Gelegenheit zu verschaffen.

Es läßt sich diese Anregung sehr gut auch auf unsere schweizerischen Verhältnisse anwenden, und es wird wohl sehr zeitgemäß sein, wenn wir diesem Kapitel auch einigen Raum in unserm Blatte zusprechen, da ja in unserm eigenen Vaterlande die Landwirthschaft neben der Industrie eines der wichtigsten Produktionsgebiete ist.

In früheren Zeiten lernten die Töchter der Gutbesitzer von ihren Müttern in eigenem Haus und Hof die Landwirthschaft. Wenn sie sich dann an einen Landwirth verheiratheten, verstanden sie das Nöthige und sahen gleich den Müttern ihre Lebensaufgabe darin, sachverständige und tüchtige Gehülffinnen des Mannes zu sein. Während der Mann die eigentliche Feldwirthschaft leitete und die Arbeiter und Knechte aufstellte, stand die Frau der Haus- und Milchwirthschaft vor. Dabei befanden sich alle Theile wohl. Jetzt aber werden die Töchter wohlhabender Bauersleute und Gutbesitzer meist in Pensionen geschickt, wo sie gewöhnlich nur Scheinarbeiten, wie Sticken, Klavierpiel zc. treiben und jede Arbeit, bei der man sich die Hände beschmutzt oder mit Untergebenen in Berührung kommt, verachten lernen. Wenn sie später einen Landökonomen heirathen, dringen sie darauf, daß derselbe eine Wirthschafterin hält, damit sie selbst sich auf's Sopha oder Tabouretti setzen und in der wichtigsten Tageszeit irgend etwas kändeln kann. Sind hiezu die Mittel nicht vorhanden, so geht die Hauswirthschaft zurück und damit hat im engsten Zusammenhang auch die Landwirthschaft zu leiden.

In Württemberg sind bereits Fortbildungsschulen für Bauernmädchen gegründet worden. Es ist jedenfalls ein guter Gedanke, die Bauernmädchen durch Unterricht in Haus- und Handarbeiten, Rechnen, Gesundheitslehre u. s. w. tüchtig und brauchbar für das Landleben, sei es als Magd, sei's als Hausfrau, zu machen. Diese Anstalten sind — wie das Organ des allgemeinen deutschen Frauenvereins „Neue Bahnen“ richtig bemerkt — jedoch Fortbildungsschulen, während es wünschenswerth ist, landwirthschaftliche Schulen für künftige Landwirthinnen zu eröffnen und zu diesem Zwecke auf großen Gütern Schülerrinnen aufzunehmen.

Da aus den obigen Gründen jetzt viel mehr sachkundige Wirthschafterinnen gesucht werden, als früher, so werden Mädchen, die einen Erwerbsberuf ergreifen wollen, viel besser thun, einen solchen zu wählen, in welchem erst eine geringe Konkurrenz, resp. ein Bedürfniß vorhanden ist. Wenn dann die Oekonomen solche Schulen kennen werden, in denen ihre Töchter etwas Besseres lernen, als bloß einen äußerlichen Schluß, so werden sie dieselben hoffentlich gern in solche praktische „Pensionate“ schicken. Möchten doch da und dort gebildete Landwirthliche Angelegenheit zu der ihrigen machen.

Kleine Notizen.

In Frankreich beginnt man, weibliche Apotheker anzustellen. So sehr wir dafür sind, daß das Mädchen und die Frau dem Hause angehört, so ist eine Beschäftigung der Frau auf diesem Gebiete zu begrüßen, weil dieselbe eine gewisse Thätigkeit in der Familie für bestimmte Tagesstunden ja nicht völlig ausschließt. Andererseits ist anzunehmen, daß die ängstliche Genauigkeit und der Ordnungssinn sich in diesem Metier ganz vorzüglich geltend machen kann.

Frische Luft.

Die Gesellschaft hat uns die Luft nur sehr spärlich zugemessen und Mode und Eleganz betrügen uns um den uns naturgemäß zukommenden Antheil. Die Baukunst verengert unsere Zimmer und die Mode unsere Lungen. (Napf.)

Schlechte Luft bringt mehr Menschen um's Leben, als das Schwert der Krieger. Die Luft ist das Brod der Lunge, mit dem einzigen Unterschiede, daß sie geathmet wird und nicht geschluckt. Kein Mensch wird sich darauf einlassen, schmutzgetränktes Brod zu essen. Wo frische Luft keinen Zutritt hat, da zieht Krankheit ein. Nichts bringt so rasch und so tief zum Herzen, als die Luft, welche wir athmen. Wer an der Luft spart, ist der größte Verwunderer seiner Gesundheit. (Dr. P. Niemeyer.)

Auch du, mein lieber Knabe!

Sie sagen, daß ein Kinderherz gar leicht erkrage
Und leichter noch vergeße,
Was Thranen ihm erpreßt und sein Gemüth beschwerte.

Sie preisen glücklich seinen leichten Sinn,
Der schon durch Thranen wieder lächeln möge
Und sich von Leid und Schmerz nicht beugen lasse.

Sie wissen eben nichts von einem armen Knaben,
Deß großes Herz in Freud' und Schmerz so mächtig bebte!
Deß Sinn so ernt, deß Lieben heilig war.

Als 's Vöglein schied —
Ihr wißt, mein kleines süßes Mädchen —
Nacht' wie gebannt sein Auge auf der kleinen Leiche.

„Wo bist du,“ schien sein flummer Blick zu fragen,
„Lieb' Vöglein, das so lieblich sang?“
„Dies liegt ja still und starr und regt nicht seine Schwingen, —
„Das ist mein Vöglein nicht!“

Horch! diese süße Weise, wie klingt's in lauer Luft;
Und dort, vom Zweig empor schwingt leicht besiedert
sich der kleine Sänger,
— Ein Vöglein — weit in blaue Höhe.

„Es ist entflohen, Mutter, sieh' wie fern!“ so bebten seine Lippen,
Und traumverloren starrt der Knab' in's Weite,
Als sähe er sein Schwellertchen in's Lichtgefilde entschweben.

Ein fremdes sel'ges Lächeln lagert still auf seinen Zügen
Und seine Hände drückt er auf das warme Herz,
Das schwer und ängstlich pocht.

„Entflohen, — Mutter!“ hauchte seine Stimme,
Dann schloß sich leicht sein Auge
Und wie ein Vöglein schwang auch seine Seele sich
zum Licht!

Drum jagt nicht, daß ein Kinderherz gar leicht erkrage
Und leichter noch vergeße,
Was Thranen ihm erpreßt und sein Gemüth beschwert.

Denk' meines lieben Knaben,
Dem der erste große Schmerz sein warmes Herz gebrochen.
Und du mein Mutterherz,
Kannst du noch weiter schlagen?
Es kann — dieweil es muß!

Briefkasten.

Zwei Hausfrauen in Bern. Die neue Fußbodenwische von B. Gaupp in Romanshorn hat sich mehrseitig trefflich bewährt und empfiehlt sich selbe nach gemachtem Versuche einer jeden Hausfrau zur Anwendung. Ein Depot finden Sie in Thun bei der Firma: Cl. Wenthers-Schneeberger.

Frau **F.** in **Ch.** Wir erwarten gerne die Zusendung Ihrer betreffenden Arbeit.

Freundliche Abonnentin G. Jede schwärmerische Stimmung ist Boesie; aber nicht Jedem ist es gegeben, diese Stimmung in poetische Worte zu kleiden. Nicht Jedes Stimme ist dazu geschaffen, seine Empfindungen in besauberndem Gesange wiederzugeben. Lassen wir daher Diejenigen für uns dichten und singen, welche dazu berufen sind.

Die neue amerikanische

„Davis“-Nähmaschine

mit Oberschaltung

hat sich ganz vortrefflich bewährt. Construction und Material sind vorzüglich und ihre Leistungsfähigkeit ist ausserordentlich. Bei richtiger Behandlung versagt sie jahrelang nie. Nach meinen vielfachen Prüfungen und Erfahrungen darf ich dieselbe als eine sehr gute und dauerhafte Nähmaschine aus Ueberzeugung anempfehlen, namentlich auch deshalb, weil ihre Abnutzung auch bei starkem Gebrauch fast null und die Construction derart ist, dass sie leicht ajustirt werden kann. Sie näht weiche und harte, dünne und dicke Stoffe mit derselben Sicherheit und Schönheit, ohne im Mindesten zusammenzuziehen und ohne sog. „Vorheften“.

Preis: Fr. 165 und je nach Ausstattung bis zu Fr. 540.

Agentur: **J. Kuhn-Kelly** in St. Gallen.

Prospecte und Nähmuster gratis und franco.

Zeugniss.

Die unterzeichneten Firmen bezeugen mit Vergnügen, dass sie die neue amerikanische **Davis-Nähmaschine**, welche sie in ihren Geschäften verwenden, als eine **ganz vorzügliche Maschine erprobt** haben. Nicht nur in Bezug auf ihre **aussergewöhnliche Leistungsfähigkeit**, sondern auch hinsichtlich **Construction und Dauerhaftigkeit** ist sie nach unsern gemachten Erfahrungen **geradezu ausgezeichnet**.

<p>Blumer & Wild, Confect., St. Gallen. Brühlmann & Landgraf, Fabrikant, Amriswil. J. Rüetschi-Scheit, Fabrikant, Neukirch-Egnach. Sal. Bruppacher, Confect., Zürich. J. Spörri, Confection, Zürich. Sigmund Stahel, Cravatten-Fabrikant, Zürich. J. Benninger, Herrenkleider-Fabrikation, Zürich.</p>	<p>J. Suter-Staub, Chemiser, Zürich. Leopold Weil & Cie., Manufacture de blanc, Zürich. Geschwister Berlinger, Schirmfabr. Basel. Von der Mühl, Söhne & Beck, Confection, Basel. Victor Philippi, Schirmfabrikant, Basel. Jacob Suter & Cie., Confection, Basel.</p>
--	--

Trousseaux. Nouveautés. Layettes.

M. ZÜST

Waaggasse Nr. 7, hinter dem „Hôtel Baur“

ZÜRICH.

Lingeries. Zeichnungsatelier. Broderies.

Stütze

jeder Art, garnirt und ungarnt:

Für Herren	von 25 Cts. an bis Fr. 8. —	
„ Damen	50 „ „ „ 6. —	
„ Knaben	25 „ „ „ 4. —	
„ Mädchen	50 „ „ „ 3. 50.	
„ Kinder	25 „ „ „ 3. —	

Besonders mache auf eine Partie

ädte Panama-Herrenhüte à Fr. 8 bis 10 per Stück

aufmerksam, welche aus einer Liquidation bezogen und deren realer Werth das Zwei- und Dreifache beträgt.

Blumen und Bänder

in reichhaltiger Auswahl.

Verkauf **en gros et en détail.**

Weber's Bazar.

Nähmaschinen-Lager

aller guten Systeme, für Hand- und Fußbetrieb. Insbesondere empfehle ganz vorzügliche deutsche Singermaschinen, sowie die **neuen** deutschen Wheeler & Wilson mit gerader Nadel.

Ausnahmsbillige Preise und langjährige Garantie. Reparaturwerkstätte bei der Verkaufsstelle.

Zu geeigneter Abnahme empfiehlt sich bestens

Et. Gallen (Badianstraße 30), im März 1880.

C. Egli.

Töchter-Pension in Vevey am Genfersee,

in einem Garten, sehr hübsch gelegen.

Lehrkurse in der französischen und englischen Sprache, Musik und Gesang. Familienleben. Sorgfältige Behandlung. — Prospectus und nähere Auskunft durch **Madame Schinner**, rue du Torrent à **Vevey**.

Milchprodukten-Fabrik

von

Gerber & Cie., Thun (Schweiz).

Kindermehl und condensirte Milch.

Prämirt auf allen Ausstellungen.
Empfohlen von den ersten Aerzten des In- und Auslandes.
Prospecte mit Zeugnissen gratis.

Bei bereits begonnener Wäsche empfehle den gebräuten Hausfrauen mein gut assortirtes Lager von abgelagerter

Seife

in verschiedenen Sorten, in Tafeln, großen und kleinen Stücken, sowie auch das sehr beliebte

Seifenmehl

(nicht Fettlaugenmehl), sehr ökonomisch und praktisch, zu den billigsten Preisen zu gefälliger Abnahme.

Hr. Kunz, Marktplatz 7, in St. Gallen.

Bei **Hrn. Jaquet-Stierlin**, Lehrer an der höheren Töchterschule in Bruntrut, finden Töchter gute Aufnahme, um die französische Sprache zu erlernen. Pensionspreis Fr. 60 monatlich, Wäsche, Licht und Heizung inbegriffen. Auskunft ertheilen die Herren: **Harrer Spiro** in Bruntrut und **Hützelmann** in Frauenfeld.

Eine junge, gebildete Tochter sucht eine Stelle als

Gouvernante

in eine kleinere Familie oder als **Gesellschaftlerin** zu einer einzelnstehenden Dame. Anmeldungen nimmt entgegen die Expedition des Blattes.

Ein seit über 30 Jahren als vorzüglich bewährtes Mittel gegen

Bleichsucht

versendet gegen Nachnahme von 3 Fr. **Apotheker Hartmann** in Steckborn.

Fast umsonst!

In Folge beschlossener Liquidation werden, um das Nietenlager so rasch als möglich zu räumen, **ädte Talmigold-Casenuhren** um 75 % unter dem Fabrikpreise veräußert. Gegen Einwendung des Betrages von nur **Fr. 14** oder gegen Postvorschuß (Nachnahme) erhält Jeder einen eine hochfeine, echt englische **Talmigold-Cylinderruhr**, eleganter, neuester Façon, in scharfem, reichgravirtem Talmigold-Gehäuse mit besterprobtem, vorzügl. Präzisions-Werk, Sekundenzeiger und Talmigold-Staubmantel.

Diese Uhren gehen auf die Sekunde richtig, wofür Garantie geleistet wird. Zu jeder Uhr wird eine elegante Talmigold-Uhrkette mit Medaillon **gratis** beigegeben und kostet die Talmigold-Uhr samt Kette u. Medaillon nur **14 Fr.** (Echt engl. **Patent-Victoria-Octagon-Wecker-Uhren** per Stück nur 10 Fr. (früherer Fabrikpreis 32 Fr.). Diese Uhren, in elegantem, mit Arabesken reichgravirtem Talmigold-Gehäuse (eine Zierde für jeden Salon) sind mit einem höchst sinnreichen mechanischen Alarm-Apparat versehen, haben das best konstruirte Werk, sind nach 36 Stunden einmal zum Aufziehen, gehen auf die Sekunde richtig, wofür Garantie geleistet wird. Preis per Stück nur 10 Fr.

Bestellungen sind zu richten an die **H. H. Blau & Kuhn, Generaldepostäre, Wien.**

Ausgezeichnetes gedörrtes Obst,

als: **Apfelschnitz**, geschälte, **Birnen**, **Zwetschgen**, **Kirschen**,

zu den billigsten Preisen, empfiehlt zu gefälliger Abnahme

Hr. Kunz, Marktplatz 7, in St. Gallen.

Wichtige Erfindung für die Haushaltung!!



Patent-Spar-Kartoffel-Schälmesser,

auch für Obst, Gemüse etc.

Ein preiswürdiges von jedem Kinde und Nichtgeübten außerordentlich leicht zu handhabendes **Schälmesser**, womit das Einschneiden in den Taumen vermieden, raschere Arbeit und

20-25 % Früchterparnis

erzielt werden. Preis per Stück: in Stahl polirt **Fr. 1. 50** franko gegen baar (auch in Vießmarken), oder per Nachnahme. **Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.** Bestellungen adressire man: **Un das Versand-Geschäft für praktische Erfindungen in Neumünster-Zürich.** Außerdem zu haben in **St. Gallen:** bei **C. Kunz**, Messerschmied, **A. Brüdler**, Kupferschmied; in **Lichtensteig:** bei **Brunner**, Messerschmied.

Beste Konstanzer Trietschnitten

sind fortwährend zu haben, per 1/2 Kilo à Fr. 1. 80, bei

Hr. Kunz, Marktplatz 7, in St. Gallen.

Viebig's

selbstthätiges Backmehl zur Herstellung von Brod, Kuchen, Torten, Pudding, Pasteten etc., **ohne Hefe**, per 1/2 Kilo à 60 Cts.

Viebig's Puddingpulver, um einen vorzüglichen Pudding ohne Eier und zum halben Preise und ohne große Mühe zu bereiten in Vanille, Mandel, Citronen und Orange, per Paquet für 4 bis 6 Personen à 35 Cts.

Maizena, vorzügliches Nahrungsmittel (bereits auf mehr als 20 Ausstellungen prämiirt), hat auf der Pariser Weltausstellung 1878 die einzige goldene Medaille seiner Kategorie erhalten. 1 Paquet à 80 Cts., 1/2 Paquet à 40 Cts. (Prospecte gratis.)

Schwarzer chinesisches Thee (feine Londoner Mischung):
Moring extra per Pfund Fr. 8. —
Congo „ „ „ 5. 50
Souhong „ „ „ 6. 50
Catwanen-Thee „ „ „ 6. —

Zu beziehen durch **Emil Nagel**, Theaterstraße 20, **Basel.**

Schwedische Zündhölzchen,

per Paquet zu 25 Cts., größere Partien billiger, empfehlen

Lemm & Sprecher, St. Gallen.

Sehr wichtige Anzeige für unsere Frauen und Töchter!

Ein Hülfsmittel zur Erreichung großer Ersparnisse in jedem Familienhaushalte.

Im Verlage von **Altwegg-Weber** zur Treuburg in **St. Gallen** ist soeben erschienen:

Die Kunst der Selbstanfertigung einfacher Damen- und Kinder-Kleider.

**Ein praktischer Lehrkurs
im Zuschneiden und Anfertigen einfacher und schmucker Bekleidung für bürgerliche Töchter und Frauen.**

Mit einer Beilage, bestehend in:

15 verschiedenen Kleiderschnittmustern in natürlicher Größe.

Von **Sophie Lehny**, Damenschneiderin.

Wem verdankt dieses vorliegende Werk sein Dasein?

Antwort: Dem Rücktritte der Verfasserin desselben aus ihrem bisherigen praktischen Lehrerinnenberufe. — Sie bietet ihr Lehrbuch an als Vermächtniß in erster Linie ihren vielen ausgetretenen weiblichen Zöglingen, ledigen und verheiratheten Standes, und nebstdem allen denjenigen Töchtern und Frauen, welche ebenfalls wünschen, als praktische Damenschneiderinnen fürs Haus sich selbstständig und hinreichend auszubilden.

Die Verfasserin, Fräulein Sophie Lehny, gab Töchtern und Frauen mit durchaus und ausnahmslos günstigem Erfolge mehrwöchige Lehrkurse in der praktischen Zuschneide- und Kleidermacherkunst ganz nach derselben Methode, die in diesem Buche in Wort, Zeichnung und Schnitt getreulich niedergelegt ist. Es ist sozusagen die personifizierte Lehrerin selbst, die, wenn auch beruflich persönlich zurückgetreten, in ähnlicher Weise durch ihr uns zurückgelassenes geistiges Testament fortwirkt und bei und unter uns lehrend fortlebt.

Welcher Vorbildung bedarf es aber, um vermittelt dieses Lehrkurses Selbstständigkeit im Kleidermachen erlangen zu können?

Antwort: **Gar keiner von Bedeutung.** Mit natürlichem Verstand und gutem Willen und einiger Übung im Nähen, und zwar nur insoweit, wie es jede Tochter vom Lande in der Arbeitsschule gelernt hat, wird jede Frau und Tochter an der Hand dieses einfachen praktischen Lehrkurses ihren Zweck vollständig erreichen.

Vorliegendes Werk ist ein Lehrbuch fürs richtige **Zuschneiden** und **Anfertigen** der verschiedenen einfachen Damen- und Kinderkleider und wo es sich nebenbei um Verwerthung der Moden handeln sollte, so dürfte neben diesem Werke das Halten jedes einfachsten und billigsten Mode-Journals vollständig genügen.

Wir stellen den Preis dieses kompletten Werkes, das, **in elegante Schachtel gefaßt**, mit nur 20 Cts. Portozuschlag an die verehrl. Bestellerinnen versandt wird, auf **nur Fr. 6.**

Wenn man weiß, daß vor dem Erscheinen dieses Werkes nur für je ein einzelnes Muster gerne 1—3 Fr. bezahlt wurde, so stellt sich der Preis dieses kompletten Werkes, mit Inbegriff der Beilage von 15 verschiedenen Kleiderschnittmustern in natürlicher Größe, auf eine **so außerordentliche Billigkeit**, wie sie bis heute noch bei **keinem andern technischen Werke existirt** und wie sie nur durch die **Erzielung eines Riesenabsatzes** gerechtfertigt werden kann.

Hochachtungsvoll ergeben

Die Verlagsbuchhandlung von Altwegg-Weber zur Treuburg in St. Gallen.

➤ **Tüchtige Agenten, namentlich Damen, die reisen, finden gegen schöne Provision Anstellung.**

Inhaltsverzeichnis.

I. Erläuternder Text.

- | | | |
|--------------------------------------|--|------------------------------------|
| 1. Das Maß. | 7. Das „Prinzess-Kleid“. | 13. Die Mäntel. |
| 2. Der gewöhnliche Umlauf. | 8. Das „Morgenkleid“. | 14. Der Regenmantel. |
| 3. Das Schleppkleid. | 9. Die Casaque. | 15. Kinder-Kleidchen. |
| 4. Der gewöhnliche Unterrock. | 10. Die Tunique. | 16. Kinder-Täschchen. |
| 5. Die verschiedenen Rockgarnituren. | 11. Krägen, Taschen und Hermelinschläge. | |
| 6. Die Schokstaille. | 12. Der ärmellose Paletot. | 17. Erklärung der Muster-Beisagen: |

Zaillen-Muster — Schoß-Taille — Paletot-Muster mit geschweiftem Rückentheile — Paletot-Muster mit anliegendem Rückentheile — Regenmantel-Kragen — Kinder-Kleidchen von 1-3 Jahren — Kinder-Kleidchen mit verschnittenem Rückentheile im Alter von 1-3 Jahren — Prinzess-Kleid für Kinder von 4-8-10 Jahren zu vergrößern — Zaillen-Muster für Töchter im Alter von 10-15 Jahren — Schokstaille für das Alter von 10-15 Jahren — Tragmantel für kleine Kinder — Paletot-Muster für Kinder von 1-3 Jahren — Paletot-Muster für das Alter von 1-3 Jahren mit anliegendem Rückentheile — Paletot-Muster für das Alter von 5-10 Jahren — Paletot-Muster für Töchter von 10-15 Jahren.

II. Zeichnungsmuster zum gründlichen Unterricht in Anfertigung von Damen-Confection und Kinder-Kleidchen mit sämmtlichen hiezu benötigten Schnittmustern nebst Anleitung zu den verschiedensten Abänderungen.

III. Eine Collection von 15 verschiedenen Kleiderschnittmustern, in natürlicher Größe zugeschnitten.

Unterzeichnete bestellt bei **Uttwegg-Weber**, Buchhandlung in **St. Gallen**:

1 Exemplar Sehnny, Damen- und Kinder-Kleider. Fr. 6. —

Wohnort und Datum:

Name und Beruf:

Dieser Bestellzettel ist anzuschneiden und obiger Buchhandlung einzusenden.

Reise-Artikel.

Handkoffer, von Fr. 4 bis Fr. 30.
Pariser Holzkoffer, von Fr. 10 bis Fr. 40.
Ledertaschen für Damen.
Reiseförbe.
Blaidriemen.
Reise-Neccessaires.
Umhängtaschen.

Korbwaaren.

Arbeitskörbe, Ausgangskörbe.
Marktörbe, Holzörbe.
Papier- und Waschkörbe.
Waschzeinen.
Toppfitter zc.
Blumentische.
Zeitungsständer zc.

Kinderwagen,

von Fr. 14 an bis Fr. 65.
Chaischen,
von Fr. 80 an bis Fr. 120.
Kinderessfel, zerlegbar und mit Einrichtung.
Stubenwagen, Puppenwagen.
Knabenleiterwagen zc.

Sämmtliche Artikel in größter Auswahl und zu sehr billigen Preisen. Einem gütigen Zuspruch entgegengehend, empfiehlt sich bestens

Frau Caroline Bollikoser

Magazin z. untern Sdieggen, Marktgasse.

St. Gallen.

Magazin zum Schiff, Multergasse.

Goldene Preis Medaille

Weltausstellung in Paris 1878

Die mit nachstehender Fabrikmarke bezeichnete Chocolate von

Ph. SUCHARD, in Neuchatel

Les Chocolats Suchard
(revêtus de sa signature)
sont garantis pur cacao et sucre
sans autre mélange.



Ph. Suchard.

findet wegen ihrer vorzüglichen Qualität bei mässigem Preise mit jedem Tage mehr die ihr gebührende Anerkennung; der stets steigende Absatz betet dafür den besten Beweis.

Neu! Petroleumlampen Neu!

ohne Glaszylinder zu brennen.

Handlampen, messingene per Stück Fr. 1. 40
Tischlampen, " " " 2. —

empfehlen
J. Weber's Bazar, Speiserthor, St. Gallen.

Diese Lampe gehört zu den neuesten Erfindungen, die das Beleuchtungsweien in neuester Zeit erfahren hat. Dieselbe hat die Form einer Neolin-lampe, brennt ohne Glas und kommt die Flamme zum Mindesten der Lichtstärke von zwei Kerzen gleich. Ein besonderer Vorzug dieser Lampe ist ferner die Widerstandsfähigkeit der Flamme, die beim Gehen, ja selbst beim stärksten Laufen nicht auslöscht.

Brimm's Zahntinktur

gegen rheumatische und nervöse Zahnschmerzen,
sowie auch zur Erhaltung der Zähne. Achtungsvollst empfiehlt sich

Heinrich Friedrich Bonwiller in St. Gallen.